



Allgemeine Informationen

Bezirk:	Wandsbek	Ortsteil:	Poppenbüttel (519)
Adressen/ Lage:	Carsten-Meyn-Weg 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, Garleff-Bindt-Weg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, Gödersenweg 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 25, 27, Kreienkoppel 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, Lambert-Strus-Weg 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, Latekopweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, Ohlendiekskamp 13, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, Schusterkoppel 13		
Bezeichnung:	Ensemble: Siedlung Hamburg Bau `78	Entwurf:	versch. Architekten, s. Text
Typ:	Bauausstellung, Wohnsiedlung, Ein- bzw. Mehrfamilienhäuser	Auftraggeber:	versch. Auftraggeber, s. Text
Datierung:	1978	Literatur:	s.u.

Erläuterungen zur vorliegenden Denkmalbedeutung:

Typ gemäß §4 DschG:	<input checked="" type="checkbox"/> Baudenkmal <input type="checkbox"/> Gartendenkmal <input checked="" type="checkbox"/> Ensemble bzw. Ensemblebestandteil	Ensemble:	Bauausstellung Hamburg Bau `78 Carsten-Meyn-Weg 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, Garleff-Bindt-Weg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 2...
Bedeutungs-kri- terien:	<input checked="" type="checkbox"/> geschichtliche Bedeutung <input type="checkbox"/> künstlerische Bedeutung <input type="checkbox"/> wissenschaftliche Bedeutung <input checked="" type="checkbox"/> charakteristische Eigenheiten des Stadtbildes	Schutzgut-um- fang:	Der Denkmalschutz erstreckt sich auf die gesamte Siedlung, ihre Wegeführungen, Platzgestaltungen und bauzeitlichen Wohnbauten sowie die Kunst im öffentlichen Raum. Zu einem Denkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

Einführung

Das Ensemble Hamburg Bau '78 (im Folgenden *Hamburg Bau*) in Poppenbüttel wird begrenzt durch die Straßen Kreienstieg, Ohlendieksredder sowie Poppenbütteler Berg und Poppenbütteler Bogen. Die Siedlung besteht aus den Straßen Carsten-Meyn-Weg, Garleff-Bindt-Weg, Gödersenweg, Kreienkoppel, Lambert-Strus-Weg, Latekopweg, Ohlendiekskamp und Schusterkoppel 13.

Für das ehemals unbebaute Gelände wurde 1976 der B-Plan Poppenbüttel 25 aufgestellt, um „geeignete Voraussetzungen für den verstärkten Bau von Eigenheimen in Hamburg zu schaffen.“ Es sollten „Art und Maß der baulichen Nutzung in dem neu zu erschließenden Wohngebiet festgelegt und die erforderlichen Verkehrs- und Grünflächen gesichert werden.“¹ Das zu dieser Zeit noch zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzte Plangebiet war mit Knicks durchzogen und wies auch einen erhaltenswerten Baumbestand auf.

Die *Hamburg Bau*, die zum Zeitpunkt der B-Plan-Aufstellung noch nicht angedacht war, sollte später im südlichen Teilbereich des Bebauungsplans durchgeführt werden, um „die Möglichkeiten der Demonstration [von Eigenheimen, d. Verf.] in besonders anschaulicher, überzeugender Form“² zu bieten.

Zur städtebaulichen Ideenfindung wurde ein Gutachterverfahren mit dem Titel „Ohlendieck“ ausgeschrieben, an dem drei Architekturbüros – Erler und Kahl, Hamburg, Wabnitz und Blomeyer, Hamburg, sowie die Planungsgruppe Witt, Elmshorn/Braunschweig, – teilgenommen haben. Da kein erster Preis vergeben werden konnte, filterte das Landesplanungsamt die seines Erachtens besten Ideen aus den einzelnen Vorschlägen heraus und führte sie in Abstimmung mit der Stadtplanungsabteilung des Bezirks Wandsbek zu einem Funktionsplan (Poppenbüttel 25) zusammen.³

Die 1970er Jahre waren, nicht nur in Hamburg, von Stadtfucht, das heißt der Abwanderung der Bevölkerung aufs Land, geprägt. Wer es sich leisten konnte, zog aus den Innenstädten in die Neubaugebiete der umliegenden Dörfer beziehungsweise Kleinstädte, was nicht zuletzt wiederum die Verödung der Innenstädte bis in die 1980er Jahre zur Folge hatte. Nach abendlicher Schließung der Geschäfte und Büros, waren die Innenstädte leer und unwirtlich. Immer mehr Wohnbauten wurden zugunsten von Büro- und Geschäftsbauten abgebrochen oder umgenutzt – und damit der Mensch aus der Innenstadt verdrängt. Für Hamburg bedeutete der Wegzug vor allem der einkommensstarken Bevölkerungsschicht eine Verlagerung der Kaufkraft und der Steuereinnahmen nach Schleswig-Holstein. Insgesamt schrumpfte die Einwohnerzahl der Freien und Hansestadt Hamburg in den Jahren 1964 bis 1978 um 160.000 Einwohner.

Um diesem (bundesweiten) Phänomen der Abwanderung in die ländlichen (Neubau)gebiete etwas entgegenzusetzen, beschloss die Bundesregierung 1978 unter Bundesbauminister Dieter Haack (SPD) die Förderung sogenannter Stadthäuser.⁴ Ziel war es, den Haus- bzw. Eigenheimbau auf kleinen Grundstücken in den Städten zu fördern, um eine „Alternative zu den Eigenheimsiedlungen im Einzugsgebiet der Großstädte zu schaffen“ (Spiegel 1978). Bereits 1975 hatte der Hamburger Senat ebenfalls ein Einfamilienhausförderprogramm verabschiedet, in dessen Folge auch eine Reihe kleinerer und größerer Siedlungen entstanden sind.⁵

Um aber zukünftig möglichst vielen Menschen, trotz begrenzter Kapazitäten an Bauland, den Bau eines Einfamilienhauses zu ermöglichen, mussten dringend grundlegendere Konzepte beziehungsweise weitere Haustypen entwickelt und auf dem Markt erprobt werden, die mit kleinen Grundstücken und geringen Baukosten auskommen, wobei gleichzeitig die gesamtstädtische Entwicklung im Blick zu behalten war. Um diesen komplexen Aufgabenbereich einerseits zu „erproben“ und andererseits einer am Einfamilienhaus interessierten Käuferschicht die Bandbreite an Möglichkeiten zu vermitteln, wurde die *Hamburg Bau* initiiert.

Die Hamburg Bau '78 – Planung, Pläne, Umsetzung

Zum Zeitpunkt der Aufstellung des B-Planes Poppenbüttel 25 war die *Hamburg Bau*, wie gesagt, noch nicht vorgesehen. Erst Ende des Jahres 1976 wurde mit den Senatsbeschlüssen vom 21. September und 26. Oktober entschieden, auf einem Teil der Fläche eine Einfamilienhausausstellung durchzuführen. Die entsprechende Drucksache 8/2285 wurde am 8. Februar 1977 veröffentlicht. Darin heißt es, der Senat habe beschlossen, im Jahr 1978 eine Einfamilienhausausstellung, die den Namen *Hamburg Bau* führen soll, in Poppenbüttel durchzuführen. Bislang, so hieß es in der Begründung, war „die Durchführung von Einfamilienhausausstellungen [...], jedenfalls im norddeutschen Raum, [...] überwiegend kleinen Städten und Gemeinden vorbehalten“.

Damit spielte man auf die in Norderstedt 1976 durchgeführte *Eurobau* an. Hier waren 140 Häuser auf einem 10 Hektar großen Areal, teilweise von Hamburger Architekten gebaut, entstanden, die als „Denkanstoß zur Weiterentwicklung des Städte- und Wohnungsbaus“ und als

„Demonstration des bautechnischen Fortschritts“ gesehen werden wollten.⁶ Wenn auch die Eurobau scharfe Kritik erfuhr, da das Gebiet vor allem aus städtebaulicher Sicht nicht zu überzeugen vermochte,⁷ war es aus Hamburger Sicht doch nur ein weiterer, ärgerlicher Baustein der Abwanderung von Familien ins Umland. Für den Hamburger Senat war sie daher Anlass genug, es besser machen zu wollen und der „Stadt vor der Stadt“ endlich die Stirn zu bieten.

Auch der BDA und die Hamburger Architektenkammer begrüßten diese Initiative und schlugen vor, sich die Architektenmesse in Düsseldorf von 1976 zum Vorbild zu nehmen, bei der vor allem freien Architekten Raum zur Mitsprache gegeben wurde. Denn auch die Hamburger Architekten hatten ein natürliches Interesse daran, an einem derartigen Projekt wie einer Bauausstellung, beteiligt zu sein.

Noch bevor die Entscheidung des Senates 1976 für die *Hamburg Bau* fiel, standen daher der BDA und Oberbaudirektor Dr. Müller-Ibold in engem Austausch und am Ende floss tatsächlich in die Drucksache 8/2285 ein, dass ein Architektenwettbewerb für eine Teilfläche des Ausstellungsgeländes vorzusehen war. In der Drucksache heißt es hierzu weiter, dass der „Wettbewerb [...] im übrigen Impulse für die Bebauung anderer Gebiete innerhalb des Senatsprogrammes geben“ soll.⁸ Es wurde die „Aufnahme von drei Projekten des verdichteten Bauens mit jeweils 5 bis 7 Einzelobjekten in die Einfamilienhausausstellung [...] zugestanden“, vorausgesetzt, die Architekten sicherten ihrerseits eine fristgerechte Fertigstellung zu.

Ein 1977 ausgelobter Bau- und Ideenwettbewerb hatte folgendes Ergebnis: Ein Sonderpreis für einen Lageplan ging an APB (Architektengruppe Planen & Bauen) Thomas Beisert, Rüdiger Findeisen, Jens Großmann-Hensen und Günter Wilkens sowie 5 gleiche Preise für einzelne Hausgruppen unterschiedlicher Haustypen an APB und von Gerkan, Marg & Partner, beide Hamburg, das Architektenkontor Schäfer & Ferdinand, Hamburg und Gerhard Bolten, Hamburg. Sonderpreise für den Bautyp Stadthaus gingen an APB und Peter Neve, Wolfgang Nietz, Peter Sigl und Alf M. Prash, ebenfalls Hamburg⁹. Über die Bauträger kamen weitere freie Architekten auch aus Schleswig-Holstein zum Zuge. Für die Außenraumplanung war die ARGE der damals jungen Landschaftsplaner Lindenlaub und Schoppe verantwortlich.

„In einem Vertrag zwischen Hamburg und der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft SAGA war diese mit der Erschließung des Ausstellungsgeländes und der Gesamtabwicklung der Ausstellung, somit als Erschließungs- und Ausstellungsträger beauftragt worden. Die SAGA hatte die Ausstellungsfläche von Hamburg zu erwerben und unter den vertraglich vereinbarten Bedingungen an die einzelnen Ausstellerfirmen weiter zu verkaufen. Grundlage für die Akquisition der Ausstellerfirmen, die die SAGA federführend zu betreiben hatte, war die vorgegebene Planung (Bebauung-, Funktions- und Strukturplan).“¹⁰

Die Ausstellung

Vom 21. April bis 20. August 1978 konnten Besucher:innen der Ausstellung bezugs- bzw. verkaufsfertige Häuser besichtigen. Das Gelände war ausschließlich durch einen nördlich der Siedlung gelegenen Ein- und Ausgang zugänglich. Bis heute haben sich Reste der Ausstellungseinfriedung erhalten, auch prägen nach wie vor einige Knicks das Siedlungsbild. Am ehemaligen Eingang der Ausstellung konnte Informationsmaterial erworben werden, darunter ein Lageplan, zudem zwei unterschiedlich ausgestattete Kataloge, die über Kosten, Bauträger, Architekten, Sonderausstellungen und vieles mehr informierten. Die Häuser waren von 1 bis 221 durchnummeriert; dieser Nummerierung (Auswahl) in Ergänzung mit den Adressen laut ALKIS (Adressen Hamburg) folgt der nachfolgende Text.¹¹

Im Norden, dem heutigen Latekopweg – liegen die Häuser Nr. 1 und Nr. 2 (**Latekopweg 23, 56**). Es handelt sich um Gartenhofhäuser des Typs Carola nach Plänen der Gemeinnützigen Siedlungs- und Aktiengesellschaft (SAGA) und deren Architekt Karl Noll. Die Häuser Nr. 3 und Nr. 4 (**Latekopweg 36, 38**) sind Gartenhofhäuser der Fa. BG-KOMFORT-BUNGALOW, Behrens, Glogner & Co. Sie wurden während der Ausstellung von der Ausstellungsleitung und der Presse, wie auch Haus Nr. 1 vom Deutsch Roten Kreuz für Erste Hilfe-Leistungen sowie einem Kindergarten genutzt. Das Haus Nr. 2 diente der Fa. Kamin Complet als Beratungsstelle. Hinter den Häusern Nr. 199 bis Nr. 205 (**Carsten-Meyn-Weg**) gab es eine ständige Gartenausstellung, die Anregungen zur Gestaltung des eigenen Gartens geben sollte. Ein umfangreiches Programm sowie eine Reihe von Beratungsstellen auf der Ausstellung sollte die Besucher:innen zum Kauf animieren und helfen, Hürden zu überwinden.

Haus Nr. 5 (**Latekopweg 40**) ist ein Einzelhaus des Typs Finnhaus das durch die Fa. Projekta GmbH verkauft wurde, die nebeneinander liegenden Häuser Nr. 6 (**Latekopweg 54**) und Nr. 213 (**Lambert-Strus-Weg 4**) sind Gartenhofhäuser, vom Typ GA 12 V und Typ GA 11 V, nach Entwürfen des Architekten Christian Papendick,¹² Hamburg. Sie wurden durch die Fa. HAT (Hanseatische Anlage Treuhand) verkauft und dienten während der Ausstellung der HEW als Beratungsstelle. An dieser Stelle seien noch die Häuser Nr. 7 (**Latekopweg 42**), ein Einzelhaus von Jongeling Planbau sowie das Einzelhaus Nr. 8 (**Latekopweg 44**) vom Typ M + M 1 nach Entwurf der Architekten Hans- und Hansjochen Mütel, Hamburg, sowie das Haus Nr. 11

(**Latekopweg 46**) der Architekten Rotermund und Lupp¹³, Hamburg, erwähnt. Die Reihe der Gartenhofhäuser wird mit den Häusern Nr. 9 und Nr. 10 abgeschlossen (**Latekopweg 52, 50**), beides Häuser der Firma SVEA nach Entwurf des Architekten Bernhard Winking. Schließlich ein Einzelhaus des Architekten Gerhard Bolten, Typ Bolten 13 B. Dieses Haus Nr. 12 (**Latekopweg 48**) bildet einen Winkel aus und kann ebenfalls als Ketténhaus in einer Reihe mit Häusern ähnlichen Typs gebaut werden. Typisch für die Zeit, weist es einen runden Treppenhäuserker auf. Das Haus Nr. 220 (**Latekopweg 15**) ist ein Einzelhaus der Fa. Zenker. Die Häuser Nr. 218/219 (**Latekopweg 17, 19**) sind Gartenhofbungalows der Fa. Nordring-Handelsagentur, allerdings weitgehend verändert.

Im nördlichen Teil des Ausstellungsgeländes fand auf einer größeren Fläche die Zweite Internationale Spielgeräteausstellung statt sowie weitere Sonderschauen, die das Programm der *Hamburg Bau* wechselnd ergänzten. Diese Bereiche sind später bebaut worden. Kunst am Bau beziehungsweise im öffentlichen Raum spielte auf der *Hamburg Bau* keine größere Rolle, es gibt aber eine Stele von Georg Engst im Gödersenweg und laut Katalog waren während der Ausstellung auch Objekte verschiedener Künstler auf dem Gelände zu sehen. In einem der Häuser, das als Galerie vor Ort diente, zeigte man zeitgenössische Kunst.

Eine der Besonderheiten des Baugebietes war, dass die Deutsche Post es als Testgebiet für das damals neuartige Kabelfernsehen nutzte, da der Fernsehempfang wegen der Nähe zum Flughafen gestört war. Die Post warb mit dem Slogan „Keine Antennen ...? ... dennoch Fernsehempfang?“ und unterhielt im Haus Nr. 16 (**Kreienkoppel 59**), einem Fertighaus des Typs 145 W 06 der Neuen Heimat Nord, eine Informationsstelle. Gleich nebenan, im Haus Nr. 78 (**Ohlndiekskamp 45**) befand sich ein Beratungszentrum für Versicherungen und Finanzierungen der Hanse-Merkur.

Die Haustypen

Auf der *Hamburg Bau* wurden unterschiedliche Einfamilienhaustypen realisiert, darunter für den deutschen Wohnungsbau damals auch ungewöhnliche Hausformen. Als erstes ist jedoch das **Stadthaus** zu nennen, bei dem ausdrücklich an „ältere und auch in Hamburg bewährte Beispiele angeknüpft“ wurde. Diese Häuser hätten, so hieß es, erwiesenermaßen einen hohen Wohnwert und zudem verwies man auf ihre prägende Wirkung in anderen Stadtteilen. Wesentlicher Aspekt, war die Konzentration auf ein einheitliches Fassadenmaterial bei gleichzeitiger gestalterischer Vielfalt durch Entwürfe mehrerer Architekten. Die Häuser sind miteinander verbunden, wirken ebenso homogen wie heterogen und reagieren jeweils auf die Nachbarbebauung.

Das **Gartenhofhaus** wurde als flächen- und kostensparender Typ der geschlossenen Bauformen beworben. Besonders seine Intimität sowie das „Wohnzimmer“ im Freien und die guten Belichtungsmöglichkeiten sprachen für diese Hausform. Auch galt es als Vorteil, dass bei der Bildung von Gruppen knappe Erschließungswege ausreichten und damit Bauland gespart wurde. Nachteil dieser Häuser war die fehlende Möglichkeit der Erweiterung.

Ketténhäuser, die als zweigeschossige Wohnbauten mit jeweils einem eingeschossigen Nebengebäude miteinander verbunden sind, wurden im Gegensatz zum freistehenden Einfamilienhaus wegen ihres geringeren Grundstückverbrauchs beworben. Gegenüber dem **Reihenhaus** benötigten sie allerdings ein größeres Grundstück. So ist das Reihenhaus letztlich nach wie vor die preiswerteste Form des Einfamilienhauses geblieben. Die Einheitlichkeit der Häuser barg allerdings stets die Gefahr einer Monotonie, sodass man im Detail auf der *Hamburg Bau* auf Vielfalt bei der Gestaltung, bei der Anordnung der Häuser sowie deren Grundrisskonzeptionen setzte und die einzelnen Baugruppen klein hielt. Weitere Varianten, die auf der Ausstellung zu sehen waren, sind **Doppelhäuser**, **Atriumhäuser** sowie am Ende doch auch das **freistehende Einfamilienhaus**, meist in Form des sogenannten Bestellbauhauses.

Die Bauten und ihre Architekten

Die *Hamburg Bau*, unter der Federführung des Stadtplanungsamtes in Zusammenarbeit mit der SAGA entwickelt, bot Fertighausherstellern wie Bauträgern, Wohnungsbau-gesellschaften (Neue Heimat Nord u.a.) und der SAGA die Möglichkeit, ihre unterschiedlichen „Produkte“ und damit die Vielfalt im Wohnungsbauwesen zu präsentieren. Im Ergebnis, ist das Gebiet der *Hamburg Bau* hinsichtlich seiner unterschiedlichen architektonischen Qualitäten beziehungsweise Formen zu betrachten.

Infolge des Architektenwettbewerbs erhielt das Büro von Gerkan, Marg und Partner (gmp) den Auftrag zur Planung einer Gruppe von 8 Einfamilienhäuser. Es handelt sich um Ketténhäuser Nr. 164–171 (**Gödersenweg 6–20**). Es sind zweigeschossige Bauten mit Pultdächern mit einem roten Dachziegel sowie Rotsteinfassaden. Die Wohnfläche beträgt zwischen 108 und 146 qm. Bauherr der Häuser war die Öffentliche Bausparkasse Hamburg. Gmp zufolge war Ziel des Entwurfes, „dass die Grundrisse unterschiedliche Nutzungen im Wohnbereich erlau-

ben, wobei die Variationen von Wohnraum, Küche und Eßplatz den individuellen Gewohnheiten angepaßt werden können. Das Hindurchwohnen von der Straßen- zur Gartenseite bringt nicht nur zu jeder Tageszeit Sonne in den Wohnbereich, sondern stellt auch den angestrebten Kontakt zwischen privater und halböffentlicher Sphäre her.¹⁴ Ein weiterer von gmp entwickelter Wohnbautyp waren die **Stadthäuser** für die Stadthaus GmbH. Auf schmalen Grundstücken (< 6 m) haben sie eine solche Gruppe von 4 Häusern, Nr. 107–110 (**Carsten-Meyn-Weg 20–26**) entworfen. Diesen Bauten gemeinsam, ist die halbgeschossige Versetzung der Wohnebenen (sog. split level). Die Treppe im Inneren ist gleichzeitig Erschließungsflur, wodurch die Wohnflächen optimal ausgenutzt und die Wohnbereiche miteinander verzahnt werden. Der knapp bemessene Garten wird durch eine sichtgeschützte Dachterrasse ergänzt. Nach außen treten hell gestrichene Kalksandsteinflächen in Erscheinung. Vor- und Rücksprünge, Erker und Rückstafelungen bewirken eine plastische Differenzierung.¹⁵ Ein Teil dieser Häuser ist heute verändert.

Das Architekturbüro Otto Steidle & Partner, München, hat das direkt anschließende Stadthaus Nr. 106 entworfen (**Carsten-Meyn-Weg 18**). Steidle und sein Büro hatten sich mit ihren 1976/77 entstandenen Häusern an der Osterwaldstraße in München für diese Bauaufgabe auf der Bauausstellung bestens „empfohlen“.¹⁶ Der für Hamburg entwickelte Haustyp hat einen klaren und konstruktiven Aufbau, verbunden mit einer sehr vielfältigen, individuellen Gestaltung innen und außen. Die Häuser Nr. 104 und Nr. 105 schließlich (**Carsten-Meyn-Weg 14–16**) sind von der Fa. Kingspron + Partner KG, nach Plänen des Architekten Heinz Mohr, Hamburg, erbaut.¹⁷

Die Stadthäuser Nr. 94/95 (**Carsten-Meyn-Weg 2, 4**) wurden von der Planungsgruppe J. Haak + P. Krüger, Hannover, das Haus Nr. 96 (**Carsten-Meyn-Weg 6**) von Architekt Gerhard Bolten, Hamburg, der ebenfalls am Wettbewerb teilgenommen hatte, entworfen. Die Häuser Nr. 97 und Nr. 98 (**Carsten-Meyn-Weg 8, 10**) wurden von Beraten + Bauen aus Celle entwickelt und das Haus Nr. 99 erneut von Gerhard Bolten (**Carsten-Meyn-Weg 12**).¹⁸

Die Häuser Nr. 100–103 (**Carsten-Meyn-Weg 1–7**) sind sogenannte Präton-Kettenhäuser der Fa. Garbers, ein Haustyp der speziell für die Bebauung kleiner, wertvoller Stadtgrundstücke entwickelt wurde.¹⁹ Die anschließenden Häuser Nr. 111–117 (**Carsten-Meyn-Weg 9–15; Lambert-Strus-Weg 1**) wurden von der Planungsgruppe Witt, Braunschweig, entwickelt und von der Fa. Privatbau GmbH, Hamburg, verkauft. Es handelt sich um Varianten von Kettenhäusern mit Satteldächern, die auf einem Basisentwurf beruhen. So sind im Kernbereich des Erdgeschosses die Erschließungsfunktionen eines Einfamilienhauses zu einem Kompakt-Paket vereint.²⁰ Die Häuser sind von unterschiedlicher Größe, wobei sie Platz für je eine Familie mit zwei bis drei Kindern bieten sollten. Das Haus Carsten-Meyn-Weg 13 ist verändert.

Das Architekturbüro APB hat die Kettenhäuser Nr. 185–187 und Nr. 188 (**Gödersenweg 1–5, Carsten-Meyn-Weg**) entworfen und mit dem Bauunternehmen Behrendt als Investor umgesetzt.²¹ Die Häuser aus Rotklinker weisen gegeneinander gestellte Pultdächer mit einer roten Ziegeldeckung auf. Sie haben eine Wohnfläche zwischen 127 und 132 qm, sind zweigeschossig und teilunterkellert. Ebenfalls von APB sind die Häuser Nr. 172, Nr. 173 und Nr. 174 (**Gödersenweg 23 a–c, 25, 27**) sowie Nr. 175–179 (**Gödersenweg 13–21**) – allesamt Gartenhofwohnhäuser – mit roter Ziegeldeckung, versetzten Pultdächern und in Rotstein gemauert.

Gegenüber steht das Haus Nr. 180 (**Gödersenweg 2**), nach Entwurf von Gerhard Bolten. Es ist ein Haus, Typ Bolten 5 C, das über das „Atrium betreten wird. Zu diesem mit Ziegeln gepflasterten Wohnhof sind Küche und Eßplatz ausgerichtet. Der Wohnraum ist sowohl hierhin als auch zum Garten hin orientiert.“ Hier dominiert das Satteldach, „teilweise angehoben, so daß die OG-Räume voll nutzbar sind.“²² Auch das anschließende Haus Nr. 181 (**Gödersenweg 4**) ist von Bolten und nennt sich Typ Bolten 5 D. Es ist eine Variante in Grundriss und Größe. Die letzten an dieser Stelle zu nennenden Häuser sind die Nr. 182–184 (**Gödersenweg 7–11**). Es handelt sich um Gartenhofhäuser des Architektencontors Schäfer & Ferdinand, Hamburg, „[...] mit 127 qm Wohnfläche, [die] in guter Besonnungslage“ das Grundstück sehr gut ausnutzen sowie einen „Einblickschutz in Gartenhof und Dachterrasse“ bieten.²³

Wiederum als Stadthäuser gebaut, sind die Häuser Nr. 116–118 (**Lambert-Strus-Weg 3–7**), Typ Poppenbüttel, der Fa. Rasterbau Salzhausen Mestmacher und Kloodt GmbH & Co KG, alle verändert, sowie die Stadthäuser Nr. 119–121 (**Lambert-Strus-Weg 9–13**), Typ Bauring der Fa. Bau GmbH aus Lübeck.

Zu den Besonderheiten dieser Häusergruppe zählt ihre Lage. Sie umschließen einen kleinen, künstlichen See, der im Zentrum des Ausstellungsgeländes der *Hamburg Bau* angelegt wurde und im Grunde nur über diese Grundstücke zu erreichen ist. Bei den Häusern Nr. 116–118 (**Lambert-Strus-Weg 3–7, verändert**) handelt es sich um eine Wohnanlage für „hohe Ansprüche, Architektur und Wohnwert“, die Häuser sollten ein „Höchstmaß an Wohnkomfort“ bieten. Die Häuser Nr. 119–121 (**Lambert-Strus-Weg 9–13**) liegen ebenfalls am See und „verbinden vorbildliche Grundrißlösungen mit einem Höchstmaß an familienfreundlichem Wohnkomfort auf kleinstem Grundstück“. Angeboten wurden sie von der Fa. Lüder Bau GmbH.

Die Bebauung rund um den See wird ergänzt von einer Gruppe von Gartenhofwohnhäuser entlang des Lambert-Strus-Weges. Die Reihe beginnt mit den Häusern Nr. 79 und Nr. 80

(**Lambert-Strus-Weg 2, 4**). Es handelt sich um Gartenhofhäuser des Typs Ohlendiek des Architektenkontors Schäfer & Ferdinand, Hamburg. Die Häuser Nr. 81 und Nr. 82 (**Lambert-Strus-Weg 6, 8**) wurden von dem life-Haus-Bauträger, Hamburg, angeboten. Bei dem Haus Nr. 83 (**Lambert-Strus-Weg 10**) handelt es sich um einen Flachdach-Winkelbungalow auf kleinem Grundstück, vertrieben über die Nordwestdeutschen Siedlungsgesellschaft, Hamburg.

Von anderem Duktus ist das Haus Nr. 84 (**Lambert-Strus-Weg 12**), ein Satteldachhaus der Architekten Karl.-T. und Nils Clasen, Hamburg. Es schließt sich das Haus Nr. 85 (**Lambert-Strus-Weg 14**) nach Entwurf von Günter Lang an und das Haus Nr. 86 (**Lambert-Strus-Weg 16**) der Technischen Abteilung der öffentlichen Bausparkasse Hamburg. Eines der qualitativsten Häuser ist das Haus Nr. 87 (**Lambert-Strus-Weg 18**), das auf einen Entwurf der Planungsgruppe Prof. Laage, Hamburg, zurückgeht. Dieses Haus war für eine große Familie konzipiert und besitzt eine „sehr individuelle“ Aufteilung. Über die Intention dieses Entwurfes schreibt Laage 1978: „Das Glücksgefühl des Menschen, seine Vorstellungen von einem Zuhause sind ganz anders, wenn seine Wohnung und ein Garten eine Einheit bilden.“²⁴ Eine weitere Gruppe der Häuser am See bilden die Bauten Nr. 88, Nr. 89 und Nr. 90 (**Lambert-Strus-Weg 15–19**). Es sind sowohl ein Einzelwohnhaus als auch Gartenhofhäuser der Fa. Lüder Bau GmbH, Lübeck.

Die Gartenhofhäuser Nr. 91, Nr. 92 und Nr. 93 (**Garleff-Bindt-Weg 50, 52, 54**) zählen städtebaulich noch zu dieser Gruppe. Sie sind allesamt von der Fa. SVEA nach Entwurf der ARGE Bäume und Streb, Hamburg, erbaut.

Die weitere Bebauung entlang des Garleff-Bindt-Weges bilden Stadthäuser. Dem Haus Nr. 163 (**Garleff-Bindt-Weg 1**) liegt ein Entwurf der Architekten K. H. Scheuermann & Partner zugrunde, ebenso dem Haus Nr. 162 (**Garleff-Bindt-Weg 3**).

Bei dem Haus Nr. 161 (**Garleff-Bindt-Weg 5**) handelt es sich um ein Stadthaus des Typs Amsterdam des Bauträgers Friedrich Schröder. Geplant wurde das „unkonventionelle“ Haus nach Entwurf holländischer Architekten, „übertragen auf deutsche Vorschriften“.²⁵ „Aus der Vielzahl von Holland-Haustypen fiel, wegen der hier zur Verfügung stehenden Grundstücksbreiten, die Entscheidung zugunsten der Typen Amsterdam, Utrecht (Haus Nr. 160, **Garleff-Bindt-Weg 7**) und Delft (Haus Nr. 159, **Garleff-Bindt-Weg 9**).“²⁶ Beworben wurden diese Häuser mit einer Anzeige des Bauträgers im Ausstellungskatalog mit dem Slogan „Häuser mit holländischem Pfiff“.²⁷

Die zweigeschossigen Terrassenhäuser Nr. 157 und Nr. 158 (**Garleff-Bindt-Weg 11, 13**) wurden von Wolfgang Stabenow, Hamburg, entworfen. Es handelt sich um Mauerwerksbauten mit einem 11,5 cm dicken Vormauerziegel, die ihre Wohnqualität aus den durch kurze Treppen miteinander verbundenen Wohnbereichen ableiten.

Die Häuser Nr. 155 (**Garleff-Bindt-Weg 17**) und Nr. 154 und Nr. 156 (**Garleff-Bindt-Weg 15, 19**) wurden als „City-Ranch-Einheit“ bestehend aus 3 Häusern bezeichnet und gehen auf einen Entwurf von Rolf Spille und Jos Weber, Hamburg, zurück. Es handelt sich um experimentellen Wohnungsbau, dessen Bauträger die niederländische Fa. Nijhuis Rijssen B.V war. Das Haus Nr. 155 ist als Mittelhaus gebaut. Flankiert von den beiden „Langhäusern“ Nr. 154 und Nr. 156. Diese Gruppe bis zum Wagenerstieg wird von drei Stadthäusern der Architekten Neve, Nietz, Sigl, Prash, Hamburg, abgeschlossen. Die Häuser Nr. 151, Nr. 152 und Nr. 153 (**Garleff-Bindt-Weg 21, 23, 25**), zeichnen sich durch eine individuelle Grundriss- und Fassadengestaltung aus – auch hier dominiert der rote Vormauerstein. Trotz der individuellen Entwürfe und der Vielfalt der Haustypen wirkt die Baugruppe in sich geschlossen,²⁸ was auch auf die Häuser Nr. 126 bis Nr. 149 entlang des Garleff-Bindt-Weges zutrifft.

Die Häuser Nr. 146–149 (**Garleff-Bindt-Weg 29, 31, 33, 35**) sind sogenannte Bestellbauhäuser nach Entwurf der Architekten Bäume und Streb. Sie bieten ein Wohnen auf zwei Ebenen wobei die vier aneinander gebundenen Wohnbauten unterschiedliche Fassadengestaltungen aufweisen. Das sie verbindende Element ist der rotbraune Ziegel und die Holzfenster aus Mahagoni. Die Häuser Nr. 144/145 (**Garleff-Bindt-Weg 37, 39**) – ebenfalls Bestellbauhäuser – sind ein Entwurf von Günter Lang. Hier liegen Wohn- und Schlafbereich auf zwei Ebene, wobei Wohn- und Essbereich als offenes Wohnen angelegt ist. Die Fassaden bestehen aus einem rotbraunen Vormauerziegel, im Obergeschoss zum Teil versehen mit einer Eternitschindelverkleidung. Eine weitere Gruppe bilden die Häuser Nr. 142/143 (**Garleff-Bindt-Weg 41/43**) nach Entwurf der Planungsgruppe Prof. Laage, Hamburg. Auch hier finden sich der rotbraune Vormauerziegel und eine Eternitschindelverkleidung. Der Planungsgruppe ging es hier um die Verwirklichung sehr individueller Wohnvorstellungen mit offenen Räumen im Erdgeschoss sowie einer klassischen Raumaufteilung im ersten Obergeschoss für eine vierköpfige Familie. Die Stadthäuser Nr. 136–139 (**Garleff-Bindt-Weg 45–55**) der Planungsgruppe Prof. Laage sind ebenfalls als „geräumige Eigenheime“ gedacht.

Erschlossen durch eine Wohnstraße liegen hinter der Reihenhausbebauung des Garleff-Bindt-Weges die Einzelhäuser Nr. 150 (**Garleff-Bindt-Weg 27**), ein VARIODOMO-Haus sowie zwei Häuser der Fa. BG-Komfort-Bungalow Behrens, Glogner & Co. des Typs Florida und Arizona, Nr. 141 und Nr. 140 (**Garleff-Bindt-Weg 45, 47**) sowie das Haus Nr. 135 der Fa. Lüder Bau GmbH, Typ Einzelhaus Bauring 7500 (**Garleff-Bindt-Weg 57**).

An die Häuser Nr. 88 bis Nr. 90 (**Lambert-Strus-Weg 15, 17, 19**) schließen die Häuser Nr. 91 bis Nr. 93 (**Garleff-Bindt-Weg 50–54**) an. Es handelt sich um Gartenhofhäuser des Typs HH 78, entworfen von der ARGE Bäumer und Streb, Hamburg, die von der bekannten Fa. SVEA-Hus GmbH verkauft wurden.

Eine Gruppe von Stadthäusern Nr. 130–134 (**Garleff-Bindt-Weg 56, 58; Ohlندیekskamp 48, 50, 52**), die dem Straßenverlauf des Garleff-Bindt-Weges in den Ohlندیekskamp folgt, gehen auf Entwurf der Architekten Brockstedt und Discher, Kiel, zurück. Sie weisen Fassaden aus einem roten Handstrichziegel, Naturholztüren in Rahmen sowie lasierte Mahagoni-Holzfenster. Es schließen sich das Haus Nr. 129 (**Ohlندیekskamp 54**) und Nr. 128, Typ J 1, (**Ohlندیekskamp 56**), nach Entwurf der Architekten Dietbert Galda und Kaiser, Braunschweig, an. Es handelt sich um Galeriehäuser, wobei das Haus Nr. 129 ein „Sondertyp“ ist. Im Erdgeschoss weist es einen „besonderen Akzent durch einen allseitig offenen Kamin als Bindeglied zwischen den Raumbereichen Wohnen und abgesenkter Kamingrube“ auf und war darüber hinaus wesentlich größer. Die Stadthäuser Dorothea und Hermann mit einer Wohnfläche von 127,5 qm wurden unter der Nr. 126/127 (**Ohlندیekskamp 58, 60**) von der Hamburger Stadtentwicklungsgesellschaft angeboten. Die zweigeschossigen Häuser weisen eine Rotsteinfassade auf, die Fenster sind naturfarbig lackiert. Die Häuser Nr. 122 bis Nr. 125 (**Ohlندیekskamp 62, 64, 66, 68**) sind Kettenhäuser der Typen K117 und K119 der Neuen Heimat Nord. Einen Großteil der Bebauung entlang des Ohlندیekskamps machen freistehende Einfamilienhäuser aus. Die Häuser Nr. 59 bis Nr. 67 (**Ohlندیekskamp 36–46**) sind Einzelhäuser meist mit Satteldach in ein- oder zweigeschossiger, traditioneller Bauart, der Fa. FIDES (teilweise verändert). Das gilt auch für die Häuser Nr. 63 bis Nr. 65 sowie Nr. 68 bis Nr. 70 (**Ohlندیekskamp 23 und 27, 29–33**).

Auch die Wohnbauten Nr. 73 bis Nr. 78 (**Ohlندیekskamp 35–45**), gegenüber den Stadt- und Galeriehäusern, sind der Gruppe der freistehenden Einfamilienhäuser zuzuordnen. Haus Nr. 73 ist ein Weber-Haus, Typ Poppenbüttel, nach Entwurf der Architekten Blesmann, Holst und Fichtenmüller, Hamburg. Das Haus Nr. 74 geht auf einen Entwurf der Architekten Karl-T. und Nils Clasen, Hamburg zurück. Bei den Häusern Nr. 75 und Nr. 76 handelt es sich um Fertighäuser, die Häuser Nr. 77/78 sind freistehende Häuser der Neuen Heimat Nord.

Die Bebauung entlang der Kreienkoppel ist von einer Vielfalt an Bautypen geprägt. Besonders hervorzuheben ist eine Baugruppe nach Entwurf der Architekten Otto Steidle & Partner, Rojan-Sandvoss und Sommerer. Die Reihenhäuser Nr. 44 bis Nr. 48 vom Typ 104 und Typ 115 (**Kreienkoppel 15, 17, 19, 21, 23**), bilden einen Halbkreis aus geraden und schrägen Typen, wobei sie zur Straße hin einen geschlossenen, zur Gartenseite hin einen lichten Charakter haben. Die weißgeschlammten Kalksandsteinbauten mit schwarz-bunten Fenstern beziehen, neben einer optimalen Nutzung der Innenräume, auch die Außenräume in das Wohnkonzept mit ein.

Die nahe gelegenen Häuser Nr. 40 bis Nr. 43 sowie Nr. 49 bis Nr. 51 (**Kreienkoppel 25–31; 9–11**) sind nach Entwurf der Planungsgruppe Nordwest beziehungsweise der Architektin Ilse Hoffmann, gebaut. Es handelt sich um unterschiedliche Typen, die jedoch alle ein mit Awatek-Schindeln gedecktes Dach besitzen sowie Außenwände aus Poroton-Mauerwerk, einem Blähton-Mauerwerk mit weißer Kunststoffbeschichtung (leider z.T. außen gedämmt). Das Haus Nr. 57 (**Kreienkoppel 3**) ist ein sogenanntes Sternhaus, in diesem Fall ein Bungalow Typ „Uranus“. Die Bremer Fa. Sternhaus Baugesellschaft bot darüber hinaus die Typen Merkur, Jupiter, Uranus, Neptun, Venus, Saturn, Antares, Wega und Comet an.²⁹ Das Haus Nr. 38 (**Kreienkoppel 8**), ein Schwedisches Elementhaus, ist verändert. Es handelte sich um den Typ Ängelholm und wurde unter dem Slogan „In Deutschland wohnen wie in Schweden“ beworben. Das Haus Nr. 54, ein norwegisches Einfamilienhaus Typ 2 P 100 aus Holz ist ein Hetlandhaus. Es wurde als „Norwegische Wohnkultur. Gesund. Warm. Wohnlich“ beworben (**Kreienkoppel 4**) und ist längst, da sehr klein, erweitert. Das Haus Nr. 56 (**Kreienkoppel 5**) ist ein FIDES-Haus mit einer Wohnfläche von 141 qm (heute leerstehend).

Die Häuser Nr. 25 und Nr. 26 (**Kreienkoppel 20/21**) bilden ein Doppelhaus der Fa. LOT-Bau GmbH und waren von der Maler- und Lackiererinnung ausgestattet worden.³⁰

Das Haus Nr. 15 (**Kreienkoppel 57**) war als Haus der Fa. Quelle geplant, ist aber von der Fa. Riva gebaut worden. Es handelt sich um ein eingeschossiges Haus für eine „große Familie“ mit 123 qm Wohnfläche, bestehend aus einer Holzverbundkonstruktion mit einem Kunstharz-Außenputz. Haus Nr. 13 (**Kreienkoppel 61**) ist ein Fertighaus der Neuen Heimat, Typ130 R 01, ein Kompakthaus aus deren Fertighausprogramm mit ausbaufähigem Walmdach. Das Haus Nr. 14 (**Kreienkoppel 55**), Einzelhaus Typ 118, ist ein IDEAL-HAUS-SCHÜTT, eine Fa. aus Lübeck. Haus Nr. 16 und Nr. 18 (erweitert) sind Fertighäuser der Neuen Heimat, Haus Nr. 17 ist ein NORDMARKHAUS und das Haus Nr. 19 ein Clasen-Massivhaus (**Kreienkoppel 53, 51, 49**). Als Landhaus Pöseldorf ist Haus Nr. 20 (**Kreienkoppel 65**) von der Bauträgersgesellschaft TECTONIC gebaut worden. Laut Katalog lehnt sich das Haus an den englischen Landhausstil an und ist von zeitloser Eleganz. Das Haus Nr. 21 (**Kreienkoppel 49**) ist ein sander selbsthaus, Nr. 22 (**Kreienkoppel 67**) der Fa. Teambau das Einzelhaus Typ Hamburg Bau in konventioneller Bauweise und Nr. 23 (**Kreienkoppel 47**) ein Jensen Haus, Typ Jylland, Nr. 27 (**Kreienkoppel 45**) ein Haus der Fa. Nordhaus-Fertigbau. Nr. 28 (**Kreienkoppel 43**) ist von

CLASEN-MASSIVBAU, CM-Studio, Typ 3, Nr. 30 (**Kreienkoppel 41**) wurde von NURDA als Typ S 1001 verkauft. Die Häuser Nr. 32 und 34 bilden eine kleine Gruppe und sind von Garbersbau Lüneburg, Typ 86 Storchennest und Altländer Bauträger Thiele, das Thiele-Massiv-Haus Typ Schönberg, (**Kreienkoppel 37, 39**). Das Haus Nr. 36 (**Kreienkoppel 35**) ist ein sogenanntes Holstein-Haus und das Haus Nr. 39 (**Kreienkoppel 33**) wurde von Architekt Arnim Krause für BIRR, KRAUSE und PARTNER entworfen.

Die Häuser Nr. 206 bis Nr. 209 (**Carsten-Meyn-Weg 29–35**) sowie Nr. 210 bis Nr. 212 (**1, 3, 5**) bilden eine Gruppe von sieben „ähnlichen Häusern [Kettenhäusern] mit Garagen nach gleichem System aber unterschiedlichen Grundrissen“. Sie gehen, wie auch die Häuser Nr. 206–208, auf Entwurf der Architekten Siegfried Wolske und Peter Erler zurück, wobei sie 3 verschiedene Typen darstellen. Es schließen sich die Kettenhäuser Nr. 214 bis Nr. 217 (**Latekopweg 7–13**) nach Entwurf der Planungsgruppe Prof. Laage, die durch „Form und Charakter Gartenhofhäusern ähneln“, an. Im Inneren sind sie so konzipiert, dass die Wohnräume ineinanderfließen und eine enge Beziehung zum Garten aufweisen.

Entlang des Carsten-Meyn-Weges befinden sich weitere Kettenhäuser, Nr. 193, Nr. 194, Nr. 195 (**Carsten-Meyn-Weg 17–21**) der FNO Planungsgruppe Feldsien, Nickels, Ohrt und Partner. Die Häuser Nr. 196 bis Nr. 198 (**Carsten-Meyn-Weg 23–27**) hingegen, sind von der Planungsgruppe Prof. Laage entwickelt worden.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite bilden die Stadthäuser Nr. 199 bis Nr. 205 eine Gruppe, Nr. 199/200 nach Plänen der Planungsgruppe Martin Kircher (**Carsten-Meyn-Weg 38, 40**) mit drei Obergeschossen, es folgen die Häuser Nr. 201 und Nr. 202 (**Carsten-Meyn-Weg 42, 44**) von Ockelmann und Rottgardt. Das Haus Nr. 203 (**Carsten-Meyn-Weg 46**) ist das Stadthaus Typ 130/180 nach Entwurf von Carl Groth, die Häuser Nr. 204 und Nr. 205 (**Carsten-Meyn-Weg 48, 50**) wurden von der Nordring-Handelsagentur Altmann + Graichen GmbH angeboten. Die zweite Gruppe, die Häuser Nr. 189 bis Nr. 192 (**Carsten-Meyn-Weg 30–36**), sind unterschiedlich große Stadthäuser nach Entwurf von APB.

Zur Bedeutung der Hamburg Bau

Johannes Cramer und Niels Gutschow kamen in ihrer Publikation über Bauausstellungen im Jahr 1984 bezüglich der *Hamburg Bau*, noch zu dem Schluss, es habe sich lediglich um eine „durchschnittliche Aufgabenstellung und Aufgabenlösung“ gehandelt, sodass auch „kaum mehr als ein durchschnittliches Echo“ zu erwarten gewesen sei.³¹ Auch Bernhard Winking sprach kurze Zeit später in einer Rückschau in Teilen abfällig über die Siedlung als „Fertighauszoo“.³²

Tatsächlich aber ist die *Hamburg Bau*, nach größerem zeitlichem Abstand und jenseits der Architekturkritik, wesentlich differenzierter zu betrachten. Vor allem für die Entwicklung des Einfamilienhausbaus in Hamburg hat diese Bauausstellung ganz entscheidende Impulse gegeben, und das obwohl man schon wenige Wochen nach Schließung der Tore ihre Strahlkraft anzweifelte. Völlig zurecht wurde seitens der Architekten die weitere Bebauung innerhalb des B-Plan-Gebietes kritisiert, da diese bei weitem nicht mehr die architektonische Qualität der *Hamburg Bau* erreichte.³³ Einerseits. Andererseits beeinflussten die Arbeiten der Architekten hier den Wohnungsbau in Hamburg in ganz erheblichem Maße weiterhin mit. Siedlungen wie etwa die Wolfgang-Borchert-Siedlung oder die Bebauung in Neu-Allermöhe-Ost, sind ohne die *Hamburg Bau* als Vorläufer nicht zu denken. Architekturbüros wie die Planungsgruppe Prof. Laage, ABP sowie die Architekten Wolfgang Stabenow, Rotermund und Lupp und Christian Papendick, um nur wenige zu nennen, prägten auch über die *Hamburg Bau* hinaus den qualitätvollen Wohnungsbau der 1970er und 1980er Jahre, der eben hier seinen „Anfang“ genommen hatte.

Die dem „Wohnen im Einfamilienhaus“ gewidmete Ausstellung sollte dem „normalen Großstadtbürger“ zeigen, welche finanziellen und gestalterischen Möglichkeiten beim „Einzelhaus-Wohnen in der Großstadt Hamburg“ bestehen. Darüber hinaus war sie integraler Bestandteil des Einfamilienhausprogrammes Hamburgs, das, wie gesagt, die Abwanderung nach Schleswig-Holstein eindämmen sollte.³⁴ Nach der (ersten) Ölkrise 1973 hatte sich die Wirtschaftslage schnell wieder konsolidiert, doch der Bericht des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums – hatte vieles auf den Prüfstand gestellt.³⁵ So stand unter anderem gerade der Flächenverbrauch durch das Einfamilienhaus in der Kritik und daher bot die *Hamburg Bau* auch nur Wohnhäuser auf relativ kleiner Grundstücksfläche an. Das Thema der freistehenden Einfamilienhäuser überließ man dem sogenannten Fertighaus, während die freien Architekten sich an Lösungen für individuelles Wohnen auf minimalem Raum mit Blick auf holländische und skandinavische Vorbilder erprobten.

Neben dem Thema Flächenverbrauch spielte für die *Hamburg Bau* auch das Thema des Energieverbrauchs eine wichtige Rolle. Obgleich weder das sogenannte ökologische Bauen noch regenerative Energien in diesen Jahren zu den zentralen Themen gehörten, reagierte die Ausstellung, angesichts der gerade überwundenen Ölkrise, auch auf diese Themen. Der in der Mitte der Siedlung angelegte See etwa, mit einer Tiefe von nur ca. 50 cm, diente vor allem der

Versorgung einiger Häuser mit Wärmepumpen. Des Weiteren setzte man bei der Energieberatung auf Erdgas und Strom statt auf Öl und obwohl auf der *Hamburg Bau* kein solches Haus zu kaufen war, wurde auch für Solaranlagen geworben.

Ein wesentlicher Teil der Ausstellung war wichtigen Innovationen, wie zum Beispiel dem Test des Kabelfernsehens gewidmet oder der zunehmend automatisierten Küche und einer in den 1970er Jahren noch nicht selbstverständlichen, flächendeckenden Telekommunikation.³⁶

Auch auf die Frage „Wie Wohnen“ suchte die Ausstellung Antworten zu geben, indem in einzelnen Häusern Vorschläge für Wandgestaltungen und anderes mehr gemacht wurden. Die Häuser Nr. 25 und Nr. 26 waren von der Maler- und Lackiererinnung mit modischen Tapeten und Beschichtungen versehen worden.

Durch die Vielfalt der Fertighäuser, einem weiteren, zentralen Thema der *Hamburg Bau*, ist die Bauausstellung auch als technikgeschichtliches Dokument ihrer Zeit zu verstehen. Gibt es, beispielsweise wie in Bad Harzburg, auch Gebiete, die allein von einem Hersteller bebaut wurde (Quellesiedlung), ist die in Hamburg vorgefundene Vielfalt und Qualität in dieser Dichte einzigartig in der Bundesrepublik Deutschland.³⁷

Insgesamt 85 Aussteller aus Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen, Schweden den USA und der Bundesrepublik bauten auf der *Hamburg Bau* 221 Häuser, von denen 143 Häuser Architektenentwürfe umsetzten.³⁸ Das ist ein keineswegs unerheblicher Anteil an Häusern, den freie, damals meist junge Architekten, entwarfen, nachdem sich der BDA dafür eingesetzt hatte, auf der *Hamburg Bau* auch individuelle Entwürfe zu zeigen. Die Architekten orientierten sich vor allem an skandinavischen und niederländischen Vorbildern, da gerade in diesen Ländern, zu dieser Zeit individuelles und zugleich in jeder Hinsicht raumsparendes Wohnen weiterentwickelt worden war, wie überhaupt die Moderne dort nach wie vor eine tragende Rolle in der Architektur spielte. Das Einfamilienhaus in Form von Reihen- oder Atriumhäusern hatte sich seit den 1930er Jahren durch Arne Jacobsen oder Jörn Utzon weiterentwickelt. Und die Niederlande waren in den 1970er Jahren zum Vorreiter des verdichteten Reihenhausbaus geworden. Daher war das Land auch Exkursionsziel der Hamburg Bauverwaltung im Jahr 1979. Zu den Architekten, die nicht aus Hamburg kamen, zählte Otto Steidle (1943–2004) (Nr. 106 und Nr. 44, 45, 46 – 48), der, wie gesagt, in den frühen 1970er Jahren mit seiner Wohnanlage in der Münchner Genter Straße aufgefallen war. In Hamburg baute sein Büro, neben einem Stadthaus, vier qualitätvolle Winkel- bzw. Reihenhäuser mit den für Steidle typischen farbigen Fenstern, die wiederum im Siedlungsbau der Klassischen Moderne etwa eines Bruno Taut, ihre Vorbilder haben. Das Büro Steidle und Partner feierte dann später mit dem Verlagsgebäude Gruner und Jahr in Hamburg einen seiner (inter)nationalen Erfolge.

Bei den Hamburger Architekten zählte die, bereits auf den Wohnungsbau spezialisierte, Planungsgruppe Prof. Laage zu den wichtigen Akteuren. Sie ist mit einer Reihe verschiedener Haustypen vertreten, die die Siedlung bis heute wesentlich mitprägen (Garleff-Bindt-Weg, Nr. 142/143, 136–139; Lambert-Strus-Weg, Nr. 87). Daneben entwarfen die Architekten von Gerkan, Marg und Partner sowohl Stadthäuser (Carsten-Meyn-Weg, Nr. 107/108, 109 110) als auch Kettenhäuser (Nr. 164–171).

Eine Gruppe von Gartenhofhäusern geht auf die Architektengruppe Planen und Bauen (Nr. 172/173, 174 und 175–179) zurück. Vor allem sie nehmen deutlich Bezug auf die Siedlungen Jörn Utzons in Dänemark, dessen Bauten durch klare Linien, Materialeinheit und Reduktion auffallen. In Dänemark gelten diese Wohnbauten als der inspirierende Klassiker des Wohnungsbaus überhaupt.³⁹ Statt des dänischen Gelbsteins wird in Hamburg der Rotstein verwendet, zudem entsteht mit dem Gödersenweg die erste Wohnstraße Hamburgs,⁴⁰ die auch Raum für Kunst im öffentlichen Raum, mit einem Werk von Georg Engst, lässt.⁴¹ 1979 erhielten die Architekten der Planungsgruppe Thomas Beisert, Rüdiger Findeisen, Jens-Großmann-Hensel und Günter Wilkens für diese Bauten den Deubau-Preis, da sie richtungsweisende Vorschläge für verdichtetes Bauen vorgelegt hätten.⁴²

Des Weiteren zu erwähnen sind die Architekten Siegfried Wolske und Peter Erler, Hamburg. Wolske hatte in den 1950er Jahren mit der Beethovenhalle in Bonn seinen ersten großen Erfolg feiern können. In Hamburg arbeitete er zunächst unter Ernst May und in den 1970er Jahren trat er mit der EDEKA-Zentrale in der City Nord hervor. Auch das bereits erfolgreiche Büro Feldsien, Nickels, Ohrt und Partner, Hamburg (Nr. 193–195), sowie die Architekten Neve, Nietz, Sigl, Prasch (Nr. 151, 152, 153) waren vertreten. Zu nennen ist auch die ARGE Streb und Bäumer (Nr. 146–149; Nr. 91, 92, 93), die Planungsgruppe Witt (Nr. 111–115) und K. H. Scheuermann (Nr. 163, 162), der mit dem Rathaus in Ahrensburg sein bedeutendstes Werk schuf. Zu den nicht minder wichtigen Architekten gehören Brockstedt und Discher, Kiel, (Nr. 130–134) sowie das Architektenkontor Schäfer & Ferdinand (Nr. 182–184).

Die architekturgeschichtliche Bedeutung der *Hamburg Bau* ist somit auch in der Vielfalt der Entwürfe beziehungsweise realisierter, vorbildhafter Wohnbauten vieler, bedeutender Architekten unterschiedlicher Prägung zu sehen, die infolge Einfluss auf die Frage „wie will/soll ich Wohnen“ nahm. Sie ist, so Müller-Ibold, „gebautes Modell 1:1“.⁴³

Rezeption

Eineinhalb Jahre nachdem die Siedlung bezogen worden war, wurden 216 Haushalte nach ihrem Urteil befragt und 80% zeigten sich mit dem Ergebnis zufrieden. Interessant auch die Zahl von 46% der Bewohner, die erst durch die Ausstellung inspiriert wurden, ein Eigenheim zu erwerben. Dass es keine gute Infrastruktur, wie etwa nahe Einkaufsmöglichkeiten, gab und auch eine damals noch schlechte Anbindung an den Nahverkehr, wurde seitens der Bewohner negativ bemerkt. Der heute meist noch gute Erhaltungszustand der Häuser bzw. der gesamten Siedlung, zeigt insgesamt eine doch hohe Akzeptanz gegenüber der Architektur, die angesichts der sehr kurzen Erbauungszeit nicht ganz ohne Baumängel ausgekommen ist.

Bei der *Hamburg Bau* handelt es sich um ein Ensemble, bestehend aus 221 Häusern, gem. § 4 DSchG Hamburg, an dessen Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht. Das Ensemble ist von geschichtlichem, hier stadtgeschichtlichem, architekturgeschichtlichem, sozialgeschichtlichem sowie technikgeschichtlichem Wert, bestehend aus den oben genannten Häusern, Plätzen, Straßen und sonstigen Flächen. Es hat in die architekturgeschichtliche Forschung bereits Eingang gefunden und trägt in seinen dargestellten Grenzen zu den charakteristischen Eigenheiten des Stadtbildes bei. Der Denkmalschutz erstreckt sich daher auf alle Häuser der *Hamburg Bau* sowie Plätze, Straßen, Einfriedungen etc.

Literatur (Auswahl):

- AIV (Hrsg.): *Hamburg und seine Bauten 1969–1984*, Hamburg 1984
- Gerkan v., Marg und Partner (Hrsg.): *Architektur 1966 von Gerkan, Marg und Partner*, Stuttgart 1978
- Baubehörde Hamburg (Hrsg.): *Stadt im Fluß. Städtebauliche Entwicklung am Beispiel Hamburg*, Hamburg 1978
- Ausstellungskatalog 1978: *Ausstellungskatalog. Wohnen im Einfamilienhaus. 85 Aussteller zeigen 221 Häuser*, Hamburg 1978
- Baubehörde Hamburg Landesplanungsamt (Hrsg.): *Städtebauliche Dokumentation. Hamburg Bau '78*, bearb. von Brüning, Ruth u.a., Hamburg 1978
- Brandenburger, Dietmar / Kähler, Gert: *Architektour. Hamburg in Bauen seit 1900*, Braunschweig 1988, S. 178–181
- Braune, Tassilo / Buff, Reinhard: Städtebauliche Ziele und deren Umsetzung. In: *Der Architekt* (1979), H. 1, S. 56f.
- Cramer, Johannes / Gutschow, Niels: *Bauausstellungen. Ein Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1984, S. 231–234
- Grün vor dem Haus. Um die Stadtfucht zu stoppen, will Bonn neue Modelle für urbanes Wohnen fördern. In: *Der Spiegel* (1978), 30, S. 34–36
- Flagge, Ingeborg (Hrsg.): *Geschichte des Wohnens. Von 1945 bis heute. Aufbau – Neubau- Umbau*, Stuttgart 1999 (Geschichte des Wohnens, Bd. 5)
- Gerkan, Marg und Partner: *Architektur 1969–78*, Hamburg 1979
- Hamburger Stadtentwicklungsgesellschaft (Hrsg.): *Hamburg Bau '78*, Hamburg 1978
- Hansen, Astrid: Der Traum vom Eigenheim Hamburgs erste Bauausstellung, die *Hamburg Bau '78*. In: *INSITU 2* (2022) [in Druck]
- Harms, Hans / Schubert, Dirk: *Wohnen in Hamburg – ein Stadtführer*, Hamburg 1989, S. 331–334
- Hausgruppe SVEA auf der Eurobau '76 in Norderstedt. In: *d-extrakt* (1977), H. 20, S. 16–19
- Henckel, Heinar: Verdichteter Flachbau – eine Alternative der ländlichen Siedlungsplanung. In: *Innere Kolonisation* (1976), H. 5
- Hipp, Hermann: *Hamburg*, Köln 1993, S. 478f.
- Laage, Gerhart: *Weder Traum noch Trauma. Beiträge zur einer menschenfreundlichen Architektur*, Stuttgart 1978
- Laage, Gerhart: *Das Stadthaus – mehr als eine Bauform*, Stuttgart 1979
- Realdania Byg (Hrsg.): *Romerhuset*, Helsingør 2013
- Rollin, Marion: Ständig auf der Treppe. Erfahrungen mit einer neuen Wohnmode. In: *Die Zeit* vom 12.12.1980, Nr. 51, S. 58
- Simon, Katja: *Fertighausarchitektur in Deutschland seit 1945*, Oberhausen 2005
- Straub, Maria Elisabeth: Nun wohnt mal schön, Hamburg 1983
- Mitteilungen des Senats an die Bürgerschaft: *Drucksache 8/2285*, 8. Wahlperiode 1978 | *Chronik der Hamburgischen Architektenkammer* (akhh.de)
- Hamburg-Bau – *Wikipedia*
- Winking, Bernhard: Ein Problem kontrovers. Nachlese Hamburg Bau 78. In: *Der Architekt* (1979), H. 1, S. 53–56
- *Bauakten*, Bezirk Wandsbek

- Staatsarchiv Hamburg, 311-3 I. Abl. 1995 21-615-/50.1; Bereitstellung der Haushaltsmittel für eine Einfamilienhaus-Ausstellung in Poppenbüttel nordöstlich Kreienhoop

ID / Aktenzeichen: 48438 /

Leitzeichen: K33

Erstelldatum: 14.09.2022

¹ https://daten-hamburg.de/infrastruktur_bauen_wohnen/bebauungsplaene/pdfs/bplan_begr/Poppenbuettel25.pdf.

² Ebd.

³ Brüning 1978, S. 1.

⁴ *Der Spiegel* 1978.

⁵ Siehe hierzu Laage 1979.

⁶ 1976 – die Euro-Bau sorgt europaweit für Schlagzeilen. In: *Hamburger Abendblatt*, Rückblick vom 17. Juni 2009.

⁷ „Europas größte Häuserschau wurde am Wochenende in Norderstedt bei Hamburg eröffnet. Als ‚Wohnpark‘ geplant, wirkt sie wie ein steingewordener Campingplatz“ siehe Naher Nachbar. In: *Der Spiegel* 1 (1976), H. 34; s.a. Aber das Grün wurde fast zugebaut. In: *Die Zeit* vom 3. September 1976.

⁸ *Drucksache* 8/2285.

⁹ Prash, Alf M.: *Mein Leben als Architekt. 1960–2020*, Hamburg 2021.

¹⁰ Braune/Buff, 1979, S. 57.

¹¹ Der folgende Text folgt dieser Nummerierung und ergänzt in Klammern die Straßennamen und Hausnummern. Der Katalog ist unpaginiert. Die im Text aufgeführten Zitate finden sich sämtlich unter den Nummern der Häuser.

¹² Gartenhäuser in Hamburg. Zwei Varianten eines Montagehaustyps. In: *Detail* (1979), H. 1, S. 24–27.

¹³ Rotermund + Lupp, *Werkbericht '78. Architekten + Ingenieure*, Hamburg 1978.

¹⁴ *gmp, Architektur 1969–78*, S. 112.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Siegfried Wolske, Architekt der Bonner Beethovenhalle, 1954–59.

¹⁷ *Bauakte*, eingesehen am 06.9.2021.

¹⁸ Gerhard Bolten – Gutachter, Architekt, Sachverständiger, Bausachverständiger im Hamburg. Stadtplaner SRL: Immobiliengutachten, Hauskauf, Verkehrswert von Immobilien. (gerhard-bolten.de); „Das Einfamilienhaus in der Großstadt“ (1976): Beteiligung an einer Ausstellung der Hamburgischen Architektenkammer. Nationale und internationale Beispiele dichter Einfamilienhausbauformen, ausgewählt von der Architektenkammer u. dem Landesplanungsamt, Hamburg; „Hamburg Bau 78“ (real. 1978): (1977) Einzelhäuser und „Stadthäuser“ in Hamburg zur Ausstellung in Poppenbüttel. Planung und Ausführungsplanung. 5 Häuser realisiert.

¹⁹ *Wohnen im Einfamilienhaus* 1978, Nr. 100–103.

²⁰ Ebd., Nr. 111.

²¹ *Geschichte des Hamburger Wohnungsbauunternehmens Behrendt*, S. 21.

²² *Wohnen im Einfamilienhaus* 1978, Nr. 180.

²³ Ebd., Nr. 182–184.

²⁴ Laage (1978), S. 110f.

²⁵ *Wohnen im Einfamilienhaus* 1978, Nr. 161.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., Nr. 160.

²⁸ „Stadthäuser“. In: *Detail* (1978), H. 6, S. 746f.

²⁹ *Bauakte Kreienkoppel* 3.

³⁰ *Ausstellungskatalog* 1978, S. 47.

³¹ Cramer/ Gutschow 1984, S. 232.

³² *Winking* (1979), S. 54.

³³ Ebd., S. 53ff.

³⁴ Hans-Ulrich Klose. In: *Ausstellungskatalog* 1978.

³⁵ Meadows, Dennis: *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, Stuttgart 1972.

³⁶ *Geschichte des Wohnens* 1999, S. 782.

³⁷ Zur Geschichte des Fertighauses siehe Simon 2005, hier S. 125–132; zu einzelnen Firmen, ebd., S. 132ff.

³⁸ Wie Anm. 20.

³⁹ Andersen, Michael Asgaard: *Jørn Utzon. Arkitekturens tilblivelse og virke*, København 2011.

⁴⁰ *Hamburg und seine Bauten 1969–1984*, S. 128, 168, 174ff.

⁴¹ *Der neue Rump*, S. 114, s.v. Engst, Georg.

⁴² Deubau-Preise. In: *Bauwelt* 70 (1979) H. 6, S. 190–191.

⁴³ Zitiert nach *Winking* (1979), S. 53.